

Der Text und die Genauigkeit der Bibel

Kritiker meinen, daß die Bibel eine Sammlung von Legenden und daß der Text der Bibel sowieso nicht zuverlässig sei. Stimmt diese Ansicht?

INHALT

<i>Der Text und die Genauigkeit der Bibel</i>	1
<i>Persönliches Bibelstudium:</i>	
<i>Planmäßig vorgehen</i>	8
<i>Die Kirche, die Jesus gründete, Teil 3</i>	9

Anläßlich seiner Sitzung am 7. April beschloß der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes, ein neues Faltblatt mit dem Motiv „Tod“ drucken zu lassen. Dieses Motiv wurde auch in den erfolgreichen Anzeigen verwendet, die im November in *Schrot & Korn* bzw. im März in der *reform rundschau* geschaltet wurden. Das Faltblatt wird in Postkartengröße in einer Auflage von 20 000 Stück produziert bzw. in schwarzweiß gedruckt. Dadurch sind die Kosten für das Faltblatt mit dem neuen Motiv relativ gering.

Bis zum Redaktionsschluß gab es insgesamt 271 Anfragen als Reaktion auf die Anzeige, die im März in der Zeitschrift *reform rundschau* geschaltet wurde.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 17. Mai 2002.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Noel Horner und Paul Kieffer

Im Abendland war die Bibel lange Zeit als Geschichtsquelle eine unangefochtene Autorität. Die Ereignisse im Garten Eden, die Sintflut, der Turmbau zu Babel, die Taten der Patriarchen, der Auszug der Kinder Israel aus Ägypten — man glaubte, daß sich all dies so zugezogen hatte, wie es in der Heiligen Schrift erzählt wird. Im seltenen Fall einer Diskrepanz zwischen der Bibel und der Gelehrtenwelt wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben. Mit der Entdeckung des polnischen Astronomen Nikolaus Kopernikus im 16. Jahrhundert, wonach nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt unseres Sonnensystems ist, ergab sich mit der Zeit ein anderes Bild.

Im 17. und 18. Jahrhundert kam die sogenannte „Aufklärung“, das Zeitalter der Vernunft. Europäische Intellektuelle behaupteten, nur durch menschliches, „wissenschaftliches“ Vernunftdenken könne wahres Wissen erworben werden. Damit wurde eine Offenbarung, die über die empirische Beobachtungsfähigkeit des Menschen hinausging, grundsätzlich abgelehnt.

Die Aussagen der Bibel wurden nunmehr gezielt angegriffen. Der Aufklärung folgte im 19. Jahrhundert die Evolutionstheorie, die eine andere Erklärung für die Entstehung des Lebens auf der Erde anbot als die der göttlichen Schöpfung. Gott und die Bibel wurden bei dieser Theorie völlig ausgeklammert.

Schon bald danach fingen viele Gelehrte damit an, die Heilige Schrift als unhistorisch abzutun. Sie sahen die biblische Geschichte nur als Legende an, als primitiven Aberglauben. Diese Gelehrten behaupteten, daß viele der Bü-

cher des Alten Testaments überhaupt keine zeitgenössischen Aufzeichnungen seien, sondern in Wirklichkeit erst Jahrhunderte nach den Ereignissen, von denen sie berichteten, verfaßt wurden.

Einige Gelehrte und Kritiker gingen so weit, das Leben so herausragender biblischer Persönlichkeiten wie Noah, Abraham, Josef und Mose zu leugnen. Andere stellten den Text der Bibel bzw. seine Überlieferung in Frage und meinten, deshalb sei auf die Bibel kein Verlaß. Sehen wir nun, ob diese Kritik einer sachlichen Untersuchung standhält.

Personen der biblischen und weltlichen Geschichte

Wenn man dem Neuen Testament glauben darf, haben die Erzväter und Patriarchen der hebräischen Schriften tatsächlich gelebt. Nehmen wir zum Beispiel Abraham. Er wird zu den Vorfahren Jesu Christi gerechnet (Matthäus 1,1). Während eines Gespräches mit den Pharisäern sprach Jesus so von Abraham, als habe dieser wirklich gelebt (Johannes 8,56-58). Sollte Christus sich dabei geirrt haben, dann war er nur ein Mensch und dazu noch schlecht informiert. Er war dann auch nicht unser Heiland, und unser Glaube ist nichtig. Daran ist zu erkennen, wie wichtig es ist, ob die Bibel wahrheitsgemäß ist oder nicht!

Man könnte meinen, daß es ohne ein Mindestmaß an Gottvertrauen nicht möglich ist, zu glauben, daß Abraham tatsächlich gelebt hat. Bisher gelang es nämlich noch niemandem, eine eigenhändige Unterschrift des Patriarchen beizubringen. Es gibt dennoch Indizien für seine Existenz.

Wollte man allerdings die gleichen Maßstäbe bei bekannten Personen ►

der weltlichen Geschichte anwenden, müßte man ebenfalls ein bestimmtes Vertrauen voraussetzen, um an die Existenz der fraglichen Personen zu glauben. Beispielsweise konnte bis heute noch niemand eine eigenhändige Unterschrift von Alexander dem Großen vorzeigen. Doch wird Alexanders Einfluß auf die Welt seiner Zeit anerkannt. Er „veränderte die Weltkarte grundlegend. Kulturen und Sprachen, sogar Sitten und Moden, sind von ihm nachhaltig geprägt“ (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Band 1, Seite 77).

Dennoch wurde die älteste noch übriggebliebene Biographie Alexanders erst 400 Jahre nach seinem Tod verfaßt. Autor war der um 96 n. Chr. geborene griechische Historiker Arrian. Für die Taten Alexanders besitzen wir keinerlei zeitgenössisches Zeugnis, und doch wird die Darstellung eines 400 Jahre später lebenden Mannes über den weltverändernden Einfluß Alexanders allgemein akzeptiert.

Wie Alexander werden Abraham und seine Welt 400 Jahre später in biblischen Dokumenten erwähnt. Sogar Sitten und Gebräuche der damaligen Gesellschaft, wie in 1. Mose 15 und 16 beschrieben, finden ihre Bestätigung auf Tontafeln, die in Nusi, ein Ort nahe der Stadt Assur in Assyrien, ausgegraben wurden. Diese Urkunden „betreffen Erbschafts- und Eigentumsrechte, Sklavenehaltung, die Annahme an Kindes statt, und weitere Details“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 38-39).

Die frühere Behauptung von Wissenschaftlern, die in 1. Mose 15 und 16 beschriebenen Handlungen, wie die Zeugung eines Kindes durch die Magd der Ehefrau, seien frei erfunden, erwiesen sich als nicht haltbar. Nach der Entdeckung der Nusi-Tafeln mußten sie einräumen, daß dies in der damaligen Kultur bei Unfruchtbarkeit der Ehefrau gängige Praxis war.

Sofern Abraham nicht wirklich gelebt hat, sind Millionen von Juden sowie Araber, die ihn als ihren Ahnherrn betrachten, jahrtausendealten Märchen und Mythen zum Opfer gefallen. Nach Christi Worten hingegen wird Abraham an der Auferstehung teilnehmen (Matthäus 8,11).

Wenn man die Geschichtlichkeit Abrahams verneint, verleugnet man auch die Worte Jesu Christi und stellt die auf Tausende von Jahren zurückgehenden Urkunden und Überlieferungen in

Frage. An die geschichtliche Richtigkeit der Bibel wollen wir im späteren Verlauf dieses Artikels anknüpfen.

Eine Vielzahl an Texten legt Zeugnis ab

Als Dokument aus dem Altertum steht die Bibel in ihrer Art einzig da. Man muß nicht Christ oder Jude sein, um das zu erkennen. Wie die Bibel in Form und Inhalt durch die Jahrhunderte hindurch erhalten blieb, darin kommt ihr kein einziges anderes Dokument der Antike, das wie sie ständig in Gebrauch war, gleich.

Kein anderes Werk des Altertums vermag mit einer ähnlichen Menge von Textmanuskripten aufzuwarten — das gilt für das Alte ebenso wie für das Neue Testament. Wenige alte Bücher sind, was Handschriften anbelangt, die bis dicht an die Entstehungszeit des Originals heranreichen, besser bezeugt als die beiden Teile der Bibel.

Wer sich mit Altertumskunde und der Literatur der Antike befaßt, könnte in wahre Begeisterungstürme ausbrechen, hätte er auch nur einen kleinen Teil dessen vor Augen, was Theologen bereits an altertümlichen Zeugnissen und Belegmaterial wichtiger Dokumente zutage gefördert haben. Und noch im vergangenen Jahrhundert wurden wesentliche Entdeckungen gemacht, die beträchtlich zur Untermauerung des Bibeltextes beitrugen — einige davon sogar erst in den letzten fünfzig Jahren.

So stellt beispielsweise ein kleines Stück von einem Papyrusbogen, das in der John Rylands Library in Manchester (England) aufbewahrt wird, eines der interessantesten Schriftzeugnisse dar, die wir überhaupt besitzen. Das Bruchstück enthält Teile von Johannes 18, Verse 31-33 und 37-38. Das Besondere an dem Fragment ist sein Alter: Die Gelehrten sind sich im allgemeinen darüber einig, daß es vor 150 n. Chr. geschrieben wurde. Wenn man nun davon ausgeht, daß das Johannesevangelium im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts verfaßt wurde, dann haben wir hier ein Textstück vor uns, das keine fünfzig Jahre vom Original entfernt ist!

Darüber hinaus existieren insgesamt fast 5000 Manuskripte, die das Neue Testament ganz oder teilweise enthalten. Darunter befinden sich bedeutende Teile des Neuen Testaments aus der Zeit um 200 n. Chr. und das ganze Neue Testament innerhalb von 200 Jahren nach seiner Entstehungszeit. Damit lassen

sich andere griechische Klassiker kaum vergleichen.

Die einflußreichsten Werke des Altertums für die heidnische Welt waren die umfangreichen epischen Dichtungen Homers, die Ilias und die Odyssee. Die Ilias soll um 700 v. Chr. entstanden sein, die Odyssee ein halbes Jahrhundert später. Die ältesten Papyrusfragmente dieser Werke jedoch stammen

Intern

19. April 2002

Jahrgang 7, Nr. 4

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, also aus einer Zeit, die fast 1000 Jahre später liegt. Das älteste Manuskript gar, das die ganze Ilias enthält, datiert aus dem 10. Jahrhundert nach Christus. Mit der Odyssee verhält es sich ähnlich.

Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“, verfaßte seine Werke im 5. Jahrhundert vor Christus, doch die beiden besten Manuskripte stammen aus dem Mittelalter (10. und 11. Jahrhundert). Thukydides, der um 400 v. Chr. schrieb, gilt als erster Historiker im neuzeitlichen Sinne. Das älteste größere Manuskript seiner Werke jedoch entstand im 11. Jahrhundert nach Christus.

Der berühmte Schreiber der Neuen Komödie, Menander (gestorben um 290 v. Chr.), war nur aus Zitaten in anderen Werken bekannt, bis im Jahre 1905 eines seiner Lustspiele auf einer teilweise erhaltenen Handschrift entdeckt wurde. Ein weiteres, vollständiges Lustspiel wurde 1959 veröffentlicht. Doch so wertvoll die betreffenden Papyri auch sind, sie stammen nur jeweils aus dem 3. und 5. Jahrhundert nach Christus.

Der Meister der alten griechischen Komödie, Aristophanes (gestorben um 388 v. Chr.), ist als einziger Vertreter jener Literatur erhalten geblieben. Von seinen über vierzig Stücken sind uns nur elf überliefert. Die älteste diesbezügliche Handschrift ist jedoch um 1000 n. Chr. entstanden. Eins der überlebenden Stücke gar tritt erstmals in einem Manuskript des 15. Jahrhunderts auf, das seinerseits lediglich eine Abschrift jenes anderen Werkes darstellt. Wäre dieses einzelne Manuskript aus dem 15. Jahrhundert ebenfalls verlorengegangen, besäßen wir noch eine Komödie des Aristophanes weniger, wahrscheinlich unwiderruflich auf immer.

Die beiden bedeutendsten philosophischen Strömungen im Zeitalter des Neuen Testaments waren der Stoizismus und der Epikureismus. Beide Lehren entstanden um 300 v. Chr. Doch der früheste epikureische Schriftsteller, der uns überliefert ist, Lukretius, lebte erst 200 Jahre nach Epikur. Abgesehen von ein paar epikureischen Lebensregeln, die auf Epikur selbst zurückgehen mögen oder auch nicht, stammt die älteste Quelle, die etwas von Epikurs Schriften enthält, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.: in ihr werden drei seiner Briefe zitiert.

Von Zeno, dem Begründer des Stoizismus, ist kein einziges vollständiges Werk erhalten geblieben, nur ein paar

Fragmente als Zitate in den Werken anderer Autoren.

Das sind nur einige wenige Beispiele dafür, wie relativ schlecht Werke des Altertums überliefert sind. Kein Wunder, wenn Erforscher des klassischen Altertums nicht ohne Neid auf ihre Kollegen, die Neutestamentler, blicken, denen vergleichsweise Berge von frühen Manuskripten zur Verfügung stehen!

Wenn wir nun die Geschichte des Bibeltextes, die Erkenntnisse der Wissenschaft und das Belegmaterial betrachten, wollen wir uns zunächst dem griechischen Testament zuwenden.

Das Neue Testament im Laufe der Jahrhunderte

Als Ganzheit in seiner heutigen Gestalt war das griechische Neue Testament um das Jahr 100 n. Chr. im großen und ganzen abgeschlossen. Der Kanon der zu ihm gehörigen Werke war während des größten Teils der Kirchengeschichte ein anerkanntes Dogma. Gewiß, eine Zeitlang gab es gewisse Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Einige christianisierte Religionen wollten Bücher wie die Johannesbriefe oder die Offenbarung zunächst nicht in den Kanon aufgenommen wissen. Dabei mag teilweise der Umstand mitgespielt haben, daß diese Bücher des Neuen Testaments als letzte geschrieben wurden. Offenbar hatten Missionare in manchen Gegenden schon das Christentum verbreitet, bevor die genannten Texte entstanden.

Doch Streitfragen in bezug auf den Kanon traten hauptsächlich nur in den ersten Jahrhunderten auf und waren überdies auf einige wenige Bücher beschränkt. Abweichende Meinungen wie die des römischen Theologen Markion, der nur eine Version des Lukasevangeliums sowie einige Paulusbriefe akzeptieren wollte, wurden rasch abgewiesen. Eineinhalb Jahrtausende lang stand der Kanon des Neuen Testaments unangefochten da.

Während der ersten Jahrhunderte nach seiner Fertigstellung wurde das Neue Testament ziemlich weitgehend auf griechisch gelesen; Griechisch war damals im Römischen Reich die vorherrschende Sprache. Doch im Laufe der Zeit ging im westlichen Teil des Imperiums die Kenntnis des Griechischen zurück — besonders in Westeuropa, Italien und Nordafrika — und wurde vom Lateinischen verdrängt. Mit dem Fall Roms und dem Beginn des „finsternen

Mittelalters“ blieb die griechische Sprache zunehmend auf Griechenland selbst sowie auf die umliegenden Gebiete beschränkt.

Aus dieser Entwicklung erwuchs die Notwendigkeit, die Bibel in das gebräuchliche Latein jener Zeit zu übersetzen. Zu Ende des 4. Jahrhunderts gab Hieronymus eine offizielle Version des Neuen Testaments in lateinischer Sprache heraus — eigentlich mehr die Überarbeitung einer oder mehrerer älterer Übersetzungen als eine neue Übersetzung. Dann, nach mehrjährigem Studium des Hebräischen, fertigte Hieronymus auch eine lateinische Übersetzung des alttestamentlichen Urtextes an. Diese Version, die berühmte Vulgata, wurde für fast ein Jahrtausend zur Standardausgabe der Bibel. Die meisten Menschen waren des Lesens unkundig; wer aber zu lesen verstand, konnte auch Latein. Durch die Vulgata waren die heiligen Schriften jedem Gebildeten zugänglich.

Im 15. Jahrhundert jedoch, im Zuge der Renaissance, lebte das Interesse am Griechischen erneut auf. Einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Erasmus von Rotterdam, erstellte eine griechische Textausgabe des Neuen Testaments und gab sie in Druck. So stand erneut der Urtext des Neuen Testaments jedem Interessierten zur Verfügung. Die Folgezeit erbrachte zahlreiche Übersetzungen in die jeweilige Landessprache, denen die Erasmusausgabe zugrunde lag, darunter jenes epochale Werk Luthers, die Bibel auf deutsch.

Doch Erasmus hatte sich bei seiner Arbeit auf einige sehr späte griechische Manuskripte gestützt, und zwar notgedrungen: Er wußte, daß in der Bibliothek des Vatikans ein berühmtes altes Manuskript lagerte und wollte es für seine Ausgabe zu Rate ziehen; Alter und äußere Umstände jedoch hielten ihn davon ab. Wäre es ihm vergönnt gewesen, nach Rom zu reisen und dieses Manuskript einzusehen, wäre eine spätere Kontroverse über seinen griechischen Text vielleicht vermieden worden.

Neuzeitliche Erkenntnisse

Mit der Zeit gelangte der Text des Erasmus zu solchem Ansehen, ja zu solcher Autorität, daß man hätte meinen können, die Apostel selbst hätten ihn unterschrieben. Er wurde unter dem Namen *Textus Receptus* bekannt — der „empfangene Text“. Trotz einiger redaktioneller Änderungen blieb er weitgehend der letzten Ausgabe des Eras- ►

mus treu. Erasmus selbst hätte diesen Erstarrungsprozeß wohl kaum gebilligt.

Doch nach und nach merkten die Gelehrten, daß es auch andere Versionen des griechischen Textes gab, einige davon in weit älteren Manuskripten. Die Entwicklung der Forschungen, die in dieser Richtung betrieben wurden, kulminierte gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als zwei britische Gelehrte, Westcott und Hort, für eine neu von ihnen herausgegebene Ausgabe des griechischen Neuen Testaments eintraten. Ihre Erkenntnisse, kurz zusammengefaßt, waren folgende:

Wie sie festgestellt hatten, zeigten sämtliche griechischen Manuskripte im großen und ganzen eine bemerkenswerte Übereinstimmung. Im Gegensatz zu anderen Werken der Antike jedoch lagen viele verschiedene Manuskripte vor, die sich altersmäßig alle voneinander unterschieden. Auch inhaltlich gab es in allen Texten eine mehr oder weniger große Zahl von Varianten. Die Frage, die nun auftrat, lautete: Welche der Textvarianten gaben mit größerer Wahrscheinlichkeit den ursprünglich von den Verfassern niedergeschriebenen Wortlaut wieder? Die Forscher fanden heraus, daß es im allgemeinen drei Typen von Manuskripten gab.

- **Der byzantinische Text:** Er stellte den größten Teil der Texte dar und hatte auch dem *Textus Receptus* als Vorlage gedient. Insgesamt gesehen, fand er sich jedoch nur in späteren Manuskripten, und die meisten seiner nur einmal vorhandenen Lesarten ließen sich nicht weiter als frühestens bis etwa ins Ende des 4. Jahrhunderts zurück verfolgen. Darüber hinaus handelte es sich bei diesen Varianten oft um zusammengesetzte oder mit anderen sekundären Merkmalen ausgestattete Lesarten.

- **Der alexandrinische Text:** Er wird durch das berühmte Manuskript im Vatikan repräsentiert, das Erasmus benutzen wollte, und ist durch die ältesten damals bekannten Manuskripte bezeugt. Außerdem entsprach er dem internen Maßstab der Textkritik, den Gelehrte anhand der Erforschung auch außerbiblischer Werke der Antike erarbeitet hatten. Es war vor allem dieser Text, den Westcott und Hort zugrunde legten.

- **Der westliche Text:** Eigentlich stellte er keine Einheit dar, wie der Name vermuten läßt, sondern umfaßte eine Kategorie von Manuskripten, die untereinander große Abweichungen zeigten. Hier handelte es sich anschei-

nend um einen „wilden“ Text mit wenig redaktioneller Überwachung, der unkontrolliert ins Kraut geschossen war. Obwohl auch dieser Text recht früh datierte, lehnten Westcott und Hort ihn im allgemeinen ab, weil er dem internen Maßstab der Textkritik nicht standhielt, sich vielmehr als sekundärer Text erwies.

Obwohl Westcott und Hort ihren Standpunkt mit den Gesetzen der Logik und den Erkenntnissen der Textkritik untermauern konnten, wurde der alt ehrwürdige *Textus Receptus* erst nach hartem Kampf überwunden.

Natürlich waren sich die Gelehrten der Tatsache bewußt, daß viele Lesarten unsicher waren. Aus diesem Grunde wurde der Versuch unternommen, eine kritische Ausgabe zu erstellen, eine Ausgabe, in der die Lesarten von verschiedenen Manuskripten angegeben waren, sofern sie sich vom gedruckten Text unterschieden. In Deutschland erschien eine handliche, inzwischen häufig verbesserte Ausgabe bei Nestle nicht lange nach Westcott und Hort. Andere Ausgaben folgten.

Seit damals wurde viel weitere Forschungsarbeit geleistet, doch hat sich der Stand der Dinge im Vergleich mit Westcott und Hort nicht wesentlich geändert. Eine Anzahl kritischer Ausgaben entstand, um mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen Schritt zu halten. Doch die beiden verbreitetsten Versionen, die Ausgaben von Nestle und von den United Bible Societies, sind im Grunde dem Westcott-Hort-Text gleich geblieben.

Desungeachtet haben die letzten 100 Jahre, wie schon erwähnt, eine Anzahl von Neuentdeckungen zutage gefördert, darunter jenes Papyrusfragment des Johannesevangeliums, von dem eingangs die Rede war. Die meisten Entdeckungen betrafen den alexandrinischen Texttypus oder Manuskripte der westlichen Art. Somit hat sich an dem Bild, das Westcott von den Manuskripten des 4. und 5. Jahrhunderts entwarf, seit seiner Zeit kaum etwas geändert. Einige Wissenschaftler vertraten den Standpunkt, der westliche Text sei womöglich doch der dem Original am nächsten kommende, doch wurde diese Idee mittlerweile fast völlig verworfen. Mit einem Wort, das 20. Jahrhundert hat in der Textkritik keinerlei nennenswerte neue Trends hervorgebracht.

Dennoch könnten sich in der Zukunft unsere Ansichten über den neutestamentlichen Text noch hier und da än-

dern, immerhin aber können wir heute mit Zuversicht annehmen, daß uns ein Text zu Gebote steht, der im wesentlichen der Form des Neuen Testaments gleicht, die es um das Jahr 100 erreicht hat, trotz einiger Textvarianten, auf die wir nun näher eingehen werden.

Unterschiede im Text der Bibel

Ein gläubiger Mensch, der dies liest, mag sich fragen, was es denn überhaupt ausmacht, ob man diesen oder jenen griechischen Text, diese oder jene Übersetzung benutzt. Die Antwort lautet: In der Tat macht es sehr wenig aus.

Für einen Gelehrten, der über irgendeinen speziellen Punkt Forschungen anstellt, mag eine bestimmte Textvariante höchst bedeutsam sein; für den gläubigen Menschen jedoch, dem es vor allem um die grundlegende Bedeutung des Textes geht, spielen die verschiedenen Varianten keine große Rolle — sie wirken nicht sinnenstellend, wenn die betreffende Passage in ihrem Zusammenhang gesehen und im Lichte der übergeordneten Hauptlehren des Neuen Testaments eingeordnet wird.

Die Lutherübersetzung basiert auf dem Text von Erasmus, ebenso die King-James-Bibel der englischsprachigen Welt und andere Übersetzungen. Modernere Ausgaben in der jeweiligen Landessprache jedoch beruhen in der Regel auf der Ausgabe von Nestle oder einer anderen Version des Westcott-Hort-Textes. Sie unterscheiden sich untereinander mehr in der Sprache der Übersetzung, nicht so sehr im Hinblick auf verschiedene Lesarten im benutzten griechischen Original.

Die einzigen wesentlichen Varianten, bei denen es um längere Abschnitte geht, sind der Schluß des Markusevangeliums und die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin in Johannes 7, Vers 53 bis Kapitel 8, Vers 11. Beide Textpassagen werden im Hinblick auf ihre Authentizität in Frage gestellt. Doch weder im einen noch im anderen Fall würde sich an den Grundaussagen der christlichen Lehre irgend etwas ändern. Immerhin wurden beide Schriftstellen über einen beträchtlichen Zeitraum hinweg als echt akzeptiert, wenn man auch nicht nachweisen konnte, daß sie bereits im 1. Jahrhundert entstanden sind. Bruce Metzger schreibt über die Stelle in Johannes: „Der Bericht trägt alle Kennzeichen historischer Wahrhaftigkeit“ (*Textual Commentary of the Greek New Testament*, Seite 22). Ähn-

lich wird die traditionelle Schlußversion bei Markus beurteilt.

Die meisten modernen Übersetzungen merken signifikante Textvarianten in Fußnoten an, wie das auch bei den Ausgaben des griechischen Originals der Fall ist; auch dort sind wesentliche Abweichungen zwischen den einzelnen Lesarten im kritischen Apparat vermerkt. Und wieder die Frage: Wie bedeutsam sind diese Varianten in theologischer Hinsicht? Wurde der Urtext irgendwo aus ideologischen Gründen verfälscht? Erneut lautet die Antwort nein. Die meisten Abweichungen sind ähnlicher Natur, wie man sie in jedem altertümlichen Schriftzeugnis findet. Es handelt sich bei ihnen um Fehler beim Abschreiben ähnlicher Wörter und geringfügige formale Unterschiede bei manchen Berichten, wie das für Texte vor der Erfindung des Buchdrucks natürlich ist. Man könnte es mit mündlich überlieferten Kinderreimen vergleichen: Was man in der eigenen Kindheit so und so gelernt hat, hört man auch heute auf den Spielplätzen, aber manchmal mit kleinen Abweichungen.

So weisen die Manuskripte beispielsweise an einer Stelle Unterschiede auf, ob es „Jesus“, „Christus“ oder „Gott“ heißen soll, oder sie stimmen in der Zeitform eines Verbs nicht miteinander überein. Mitunter gleicht ein Schreiber zwei ähnliche Passagen einander an, indem er der einen Passage Informationen hinzufügt, die ursprünglich nicht dort standen, die er aber einer Parallelstelle entnommen hat. So wird zwar der Sinn der einen Schrift etwas abgeändert, aber insgesamt gesehen wurde nichts entstellt.

Ein Beispiel, wo ein solcher Angleichungsprozeß vermutlich zugrunde liegt, finden wir in Matthäus 1, Vers 25. Die Gelehrten sind sich im allgemeinen darin einig, daß der Wortlaut „bis sie einen Sohn gebar“ dem Original des Autors entspricht. Nun lauten aber manche Manuskripte an dieser Stelle „bis sie ihren erstgeborenen Sohn gebar“. Dieselbe Wendung kommt in Lukas 2, Vers 7 vor, wo sie als ursprünglich gilt. So steht denn die Tatsache, daß Jesus Marias erstgeborener Sohn war, gar nicht zur Debatte. Worum es lediglich geht, ist die Frage, ob die Lesart in Matthäus ursprünglich so oder anders lautete. Anhand gewisser Indizien ist die Textkritik zu dem Schluß gelangt, daß irgendwann einmal ein Abschreiber bewußt oder unbewußt Matthäus 1, Vers 25

durch eine Information aus Lukas 2, Vers 7 ergänzt hat. Diese Ergänzung aber entspricht nicht der Form des Originals.

Wenn man sich näher mit den abweichenden Lesarten, wie sie eben am Beispiel dargestellt wurden, befaßt, wird einem zunehmend klar, wie wenig bedeutsam die allermeisten von ihnen sind. Bei fast keiner läßt sich eine willkürliche Abänderung aufgrund religiöser Voreingenommenheit nachweisen.

Die vielleicht einzige Stelle, die klar auf einen ideologisch begründeten Eingriff hindeutet, ist der Einschub über die Dreieinigkeit, der sich in manchen Übersetzungen von 1. Johannes 5, Verse 7-8 findet. Es handelt sich hierbei um eine sehr späte Lesart, die mit nur zwei griechischen Manuskripten belegt ist.

Nach weitgehender Übereinstimmung der Gelehrten muß die Stelle richtig lauten: „Denn drei sind, die da Zeugnis geben: der Geist und das Wasser und das Blut [Vers 7]; und die drei stimmen überein [Vers 8].“ Nur wenige andere Stellen, wenn überhaupt, wurden mutwillig aus theologischen Gründen geändert.

Der Text des Alten Testaments

Was den Urtext des Alten Testaments betrifft, so können wir dieses Thema in diesem Beitrag nur kurz streifen.

Die Verfasser des Neuen Testaments kannten und erkannten die Verantwortung der Juden als religiöser Gemeinschaft an, die Bücher des Alten Testaments gewissenhaft zu überliefern. Paulus schrieb: „... ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat [ta logia]“ (Römer 3,2). Jesus selbst stellte fest, die Schriftgelehrten, d. h. diejenigen, die im Gesetz und seiner mechanischen Überlieferung erzogen waren, und die Pharisäer saßen „auf Moses Stuhl“, hätten Moses Autorität in religiösen Fragen inne.

Die jüdische Gemeinde war dafür verantwortlich, daß das hebräische Alte Testament getreu erhalten blieb. Auf sie geht auch die bedeutende Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische, die Septuaginta (LXX), die im 3. Jahrhundert v. Chr. angefertigt wurde, im wesentlichen zurück. Als die Septuaginta bei den Juden in Ungnade fiel, weil sie auch von der christlichen Kirche benutzt wurde, entstanden weitere griechische Übersetzungen, darunter die von Aquila, Theodot und Symmachus.

Obwohl ein letzter Beweis nicht ge-

liefert werden kann, sieht es doch so aus, als sei die Grundfrage, welche Bücher zum Kanon gehörten und welche nicht, schon vor der Zeit Jesu geklärt und abgeschlossen gewesen. Zwar kannte man auch andere Schriften, die damals in Umlauf waren, doch genossen diese für die Mehrheit der frommen Juden nicht denselben Status wie die Bücher, die ins Alte Testament aufgenommen wurden. Manche dieser apokryphen und pseudoepigrapen Werke waren auch einigen Verfassern des Neuen Testaments vertraut. Zumindest an einer Stelle im Neuen Testament (Judas 1,14-15) scheint ein solches Werk zitiert zu werden. Das heißt aber nicht, daß es deshalb als kanonisch galt, d. h. zur offiziellen Bibel gehörte — genauso wenig wie die griechischen Dichter, die Paulus zitiert (Apostelgeschichte 17,28; Titus 1,12).

Die katholische Kirche hat sieben apokryphe Bücher in ihr Altes Testament aufgenommen; das geschah aber erst offiziell, als sie sich im Zuge der Reformation dazu gezwungen fühlte. Die Protestanten lehnten diese Bücher im allgemeinen ab, weil sie nicht in den Schriften der Juden zu finden waren. Und damit waren sie nicht die ersten: Schon im 4. Jahrhundert hatte der große katholische Gelehrte Hieronymus die Apokryphen in ähnlicher Weise als unkanonisch verworfen.

Neuere Forschungen an den Schriftrollen vom Toten Meer und anderen Texten haben ergeben, daß das Alte Testament hauptsächlich in drei Fassungen überliefert wurde. Eine davon liegt unserem heute gebräuchlichen hebräischen Text zugrunde, nämlich der masoretische Text. Eine andere Version ist in der Septuaginta verkörpert. Die dritte Fassung schließlich ist der Pentateuch (die fünf Bücher Mose), wie er in unserer Zeit von den Samaritanern in Israel benutzt wird.

Doch ebenso wie beim Neuen Testament sind auch die Unterschiede zwischen diesen Fassungen mehr scheinbar als wirklich vorhanden. Es handelt sich um Abweichungen, die für den Textgelehrten, den Sprachspezialisten, bedeutsam sein mögen, nicht aber für den durchschnittlichen Christen, der die Bibel hauptsächlich zur Erbauung liest; für ihn spielt es keine Rolle, welche Version er vor sich hat. Etwaige Diskrepanzen lösen sich ohne Schwierigkeiten, je mehr er die Bibel als Ganzes verstehen lernt und über ihren tieferen Sinn nachdenkt, nicht über die vordergründige Form ►

vereinzelter Verse. Und natürlich wird ein Christ, bei allem Respekt, den er dem Alten Testament schuldet, dieses stets im Licht des Neuen Testaments studieren.

Die Schriftrollen vom Toten Meer

Eine der spektakulärsten Entdeckungen der Archäologie im Nahen Osten in den letzten 100 Jahren war wahrscheinlich die der berühmten Schriftrollen vom Toten Meer. Diese zerfledderten Manuskripte wurden zuerst von einem Beduinenknaben, einem Schafhirten, im Jahre 1947 in Höhlen der judäischen Wüste in der Nähe des Toten Meeres entdeckt. Danach wurden noch weitere Schriftrollen an verschiedenen Orten der Region freigelegt.

Der weitaus größte Teil dieser Manuskripte war zwischen 100 v. Chr. und 68 n. Chr. entstanden. Einige von ihnen enthalten die ältesten bekannten Versionen von Stellen aus dem Alten Testament, ja von ganzen Büchern — einschließlich des gesamten Buches Jesaja. Vor der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer war der *Codex Petropolitanus* aus dem Jahre 916 n. Chr. das älteste und vollständigste Manuskript in hebräischer Sprache gewesen.

Man stellte fest, daß die Schriftrollen Teil einer Bibliothek in Qumran gewesen waren, die den Essenern gehört hatte. In den Manuskripten kommen gelegentlich Unechtheiten vor, Einfügungen, Streichungen sowie Fehler, die durch mangelnde Sorgfalt beim Abschreiben entstanden waren. Wie Jesus gesagt hat (Matthäus 23,2), saßen die Schriftgelehrten und Pharisäer, nicht die Qumran-Sekte, auf Moses Stuhl, und nur ihnen allein oblag die Aufsicht über die Erhaltung des ursprünglich offenbarten hebräischen Textes.

Trotz alledem sind die Schriftrollen vom Toten Meer eine Bestätigung für die Genauigkeit der Übermittlung der Texte des Alten Testaments. Die 2000 Jahre alten Dokumente zeigen ganz deutlich, daß das maßgebende masoretische hebräische Alte Testament, so wie es uns noch heute vorliegt, die uralten Texte erstaunlich genau wiedergibt.

Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang auch die Fragmente von 14 Pergamentrollen — einschließlich Teilen des 1., des 3. und 5. Buches Mose, der Psalmen und des Buches Hesekiel, die in Masada entdeckt wurden, dem Ort des letzten Wider-

stands der Juden gegen die Römer im Jahre 73 n. Chr. Textlich und orthographisch sind sie identisch mit der traditionellen hebräischen Bibel.

Ein Skeptiker wird gläubig

Der englische Historiker Sir William Ramsay, Autor zahlreicher Veröffentlichungen, wurde durch seine Schulbildung um die Mitte des 19. Jahrhunderts von der antibiblichen Haltung seiner Zeit geprägt. Für ihn war die Apostelgeschichte nicht zur Zeit der Apostel, sondern um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts geschrieben worden. Sofern diese Ansicht richtig war, konnte Lukas, der Begleiter des reisenden Paulus, unmöglich der Verfasser sein.

Lukas behauptete, mit Paulus über die Kopfsteinpflaster der Straßen des Römischen Reiches gezogen zu sein. Bei seiner Schilderung eines von Gott durch Paulus bewirkten Wunders, nämlich der Wiederbelebung eines jungen Gläubigen, der bei einem Fenstersturz gestorben war, schrieb Lukas wie ein Augenzeuge (Apostelgeschichte 20,8-12). Ramsay zweifelte an der Echtheit des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte und versuchte seine Sicht zu untermauern.

Nach jahrelangem, intensivem Studium der archäologischen Entdeckungen gelangte Ramsay zu einem für ihn unwillkommenen Schluß: Sämtliche geschichtlichen und archäologischen Beweise sprachen dafür, daß Lukas die Apostelgeschichte doch zur Zeit der Apostel im 1. Jahrhundert geschrieben hatte. Für Ramsay war Lukas nun kein Betrüger mehr und er kam zu dem Ergebnis, „den Verfasser der Apostelgeschichte unter die allergrößten Historiker einzuordnen“ (Sir William Ramsay, *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, Hodder & Stoughton, London, 1925, Seite 4).

Die Praxis des Verfassers Lukas, seine Beschreibung des Wirkens der frühen Kirche mit Angaben über weltliche Ereignisse und Personen zu verbinden, überzeugte Ramsay letztlich von dessen Zuverlässigkeit. So treten uns im Lukasevangelium politische Akteure wie Pontius Pilatus, Herodes der Große und der römische Kaiser Augustus entgegen. In der Apostelgeschichte kommen weitere geschichtliche Persönlichkeiten zum Vorschein: Sergius Paulus, Gallio, Felix, Festus, Herodes Agrippa I. und Herodes Agrippa II., um nur einige zu nennen.

Berichte des Lukas über diese Menschen enthalten häufig konkrete Angaben zu scheinbar unbedeutenden Einzelheiten. Dazu der britische Historiker F. F. Bruce: „Eines der bemerkenswertesten Merkmale der Zuverlässigkeit des Lukas ist seine souveräne Vertrautheit mit dem richtigen Titel jeder wichtigen Person, die er erwähnt ... Zypern war bis 22 v. Chr. kaiserliche Provinz, wurde aber dann in einen senatorischen Bezirk umgewandelt. Es stand danach nicht mehr unter einem kaiserlichen Legaten, sondern unter einem Prokonsul. Als Paulus und Barnabas um das Jahr 47 n. Chr. in Zypern ankamen, war es der Prokonsul Sergius Paulus, dem sie begegneten“ (F. F. Bruce, *The New Testament Documents: Are They Reliable?*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1973, Seite 82).

Lukas erwähnt auch andere Einzelheiten über Ämter und Titel im Römischen Reich. Wie archäologische Funde einer viel späteren Zeit bestätigen, liegt er in jedem Einzelfall ganz richtig. Eine solche Genauigkeit setzt voraus, daß der Verfasser mit den Details der damaligen Politik engstens vertraut war. Heute hätte so mancher seine Schwierigkeiten, die genauen Titel nationaler und internationaler Persönlichkeiten unserer Zeit zu nennen.

Ausführliche Angaben zum geschichtlichen Rahmen dienen nicht nur als Würze einer biblischen Erzählung, sondern machen einen Autor wie Lukas und mit ihm die Bibel anfällig für Angriffe. Sollte er sich in Kleinigkeiten irren, verliert er insgesamt an Glaubwürdigkeit. Wie steht Lukas unter diesem Gesichtspunkt da?

Professor F. F. Bruce äußert sich wie folgt zu Lukas: „Ein Verfasser, der seine Erzählung in den Rahmen der Weltgeschichte einbettet, muß äußerst genau vorgehen, denn er bietet den Kritikern unter seinen Lesern viele Möglichkeiten, seine Zuverlässigkeit zu prüfen. Lukas besteht die Prüfung glänzend“ (ebenda).

Manche Wissenschaftler haben behauptet, Lukas irre sich mit seiner Aussage, es sei um die Zeit, als Jesus Christus geboren wurde, eine Volkszählung von den Römern durchgeführt worden (Lukas 2,1-3). Sie meinten, Quirinius könnte damals nicht Statthalter gewesen sein, da ihm dieses Amt erst einige Jahre später übertragen worden sei. Die Kritiker behaupteten ferner, es habe keine Volkszählung stattgefunden und somit keine Notwendigkeit für Josef und Maria be-

standen, zu ihrer Geburtsstadt Bethlehem zu reisen. Später wies die Archäologie nach, daß sich doch alles zugetragen haben könnte, wie Lukas es beschreibt (Bruce, Seite 86). Es stellte sich somit heraus, daß die Bibelkritiker in Unkenntnis der Tatsachen geurteilt hatten.

Buchstäblich Dutzende zusätzlicher Entdeckungen der Archäologie könnten noch zur Bestätigung der biblischen Geschichte angeführt werden. Jede neue Entdeckung bringt weitere Beispiele dafür, wie die Bibel durch archäologische Funde illustriert werden kann.

Die Behauptungen ungläubiger Kritiker sind völlig zunichte gemacht worden. Die Archäologie hat in reichem Maße die biblische Geschichte wieder und wieder bestätigt. Die eindeutige Botschaft dieser Funde ist: Wir können uns auf die biblischen Aufzeichnungen verlassen. Sie sind bis ins Detail historisch genau.

Die Bibel fordert ungläubige Kritiker dazu heraus zu beweisen, sie sei falsch. Viele von ihnen haben dies zweifelt versucht — und sind gescheitert. „Und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“ (Johannes 10,35).

Die Bibel ist nicht das Werk fehlbarer Menschen. Sie ist nicht ein altes Sagenbuch. Die Archäologie hat ihre Stimme zur Unterstützung dieser Feststellung erhoben.

Kann sich ein Christ auf die Bibel verlassen?

Der Wissenschaft ist es gelungen, den Weg aufzuhellen, auf dem die Bibel

durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit überliefert wurde. Weite Strecken des Weges freilich liegen noch ganz im Dunkeln; andere Stellen sind recht hell erleuchtet. Und wenn wir auch auf immer neue erhellende Erkenntnisse hoffen, so können wir doch schon jetzt dankbar sein für das, was der rastlose Eifer der Gelehrten bereits geleistet hat.

Dennoch gemahnt uns der derzeitige Stand der Dinge daran, daß niemand die Richtigkeit des Textes und des Kanons „beweisen“ kann. Dafür wissen wir trotz allem noch zu wenig. So bleibt denn immer noch ein Element des Glaubens für denjenigen, der die Zuverlässigkeit der Bibel akzeptiert. Man muß im Glauben annehmen, daß Gott der Menschheit sein geschriebenes Wort erhalten hat — daß er uns darin den Weg zum Heil klar verdeutlicht.

Ungeachtet einiger Varianten und offener Fragen stellen der Text und der Kanon, die über die Gemeinden der Juden und der Christen auf uns gekommen sind, den notwendigen Leitfaden dar, den der Mensch nicht auf eigene Faust hätte entdecken können. Das ganze ist also nicht etwa eine Sache „blinden“ Glaubens, denn schließlich spricht ja eine Menge von Anhaltspunkten dafür, daß er auf Wahrheit beruht.

Doch der eigentliche Beweis liegt mehr in der Anwendung des überlieferten Wortes. Die Bibel selbst spricht manchmal vom „Versuchen“ oder „Prüfen“ einer Sache, wenn es darum geht, etwas in der Praxis auf die Probe zu stellen (Maleachi 3,10).

Gott zwingt uns nicht, nach seinem Willen zu leben. Die einen üben ihre Entscheidungsfreiheit dadurch aus, daß sie Gottes Wort folgen, die anderen, indem sie es von sich weisen. Die Entscheidung liegt aber immer bei uns.

Die Bibel ist vorhanden und fast für jeden zugänglich. Die Verantwortung dafür, daß diese Quelle genutzt wird, liegt bei uns, denn trotz der Vielzahl an Beweisen für die Wahrhaftigkeit der Bibel kommt wirklicher Glaube durch die Entwicklung einer persönlichen Beziehung zu Gott. Zweifel und Unglaube müssen kein unüberwindbares Hindernis sein.

Selbst Menschen, die unserem Herrn Jesus Christus persönlich begegneten, sind gelegentlich gestrauchelt. „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ beschwor ein Mann, der im Glauben schwach war, Christus (Markus 9,24). Jesus hatte Verständnis, half dem Mann und heilte seinen Sohn: „Und der Knabe lag da wie tot, so daß die Menge sagte: Er ist tot. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf“ (Verse 26-27).

Gott hat eben Verständnis für glaubensschwache Menschen: „Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind“ (Psalm 103,14). Er hilft dem Menschen, der ihn eifrig sucht und Ehrfurcht vor seinem Wort hat: „Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und *der erzittert vor meinem Wort*“ (Jesaja 66,2). ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Am 14. und 15. April wurde der Hauptsitz der United Church of God in den USA ins neue Büro verlegt. Damit zieht die Kirche in ihr eigenes Bürogebäude ein. Fotos des neuen Büros findet man im Internet unter der Adresse www.ucgcincinnati.org.

In den ersten drei Monaten des neuen Jahres wurden in den USA 29 Prozent mehr Anfragen bearbeitet als im gleichen Vorjahreszeitraum. Anfragen durch das Internet nahmen sogar um 120 Prozent zu! Vor zwei Jahren wurden im Durchschnitt 1000 Literaturbestellungen pro Monat bearbeitet; in diesem Jahr sind es 4000 pro Monat.

Zur Zeit haben sich 2220 Menschen auf der UCG-Webseite www.ucg.org in den E-Mail-Verteiler eingetragen, um über Neuigkeiten in der United

Church of God informiert zu werden. Jede Woche gibt es 130 neue Anmeldungen! Darüber hinaus haben sich 3800 Personen für den E-Mail-Verteiler auf der Webseite www.gnmagazine.org angemeldet, um sich über Neuerscheinungen in unserem Literaturangebot informieren zu lassen.

Die Jahreshauptversammlung der Prediger der United Church of God findet in der Zeit vom 4.-6. Mai in Cincinnati, Ohio statt. Während der Konferenz soll das neue Büro der Kirche offiziell eingeweiht werden. Am 7. Mai tritt Roy Holladay sein Amt als neuer Präsident der United Church of God an. Um sich seiner neuen Aufgabe uneingeschränkt widmen zu können, tritt Herr Holladay gleichzeitig vom Ältestenrat der Kirche zurück.

Persönliches Bibelstudium: Wie sieht unsere Zeiteinteilung aus?

In unserer oft hektischen Welt hat Selbstdisziplin großen Wert, wenn es um unsere Beziehung zu unserem himmlischen Vater geht.

Von Skip Miller

Wie nutzen wir unsere Zeit? Nicht nur unsere Freizeit, sondern alle 24 Stunden, die uns täglich zur Verfügung stehen? Wir würden staunen, wenn wir sachlich analysieren, mit welcher wenig einträglichen Tätigkeiten wir unsere Zeit verbringen. Wieviel Zeit widmen wir Gott eigentlich? Wieviel Zeit opfern wir für andere Interessen, z. B. Fernsehen? Wir müssen weise Entscheidungen treffen, was die Nutzung unserer kostbaren Zeit betrifft.

Ohne ein klares Ziel oder eine entsprechende Anleitung kann es jedoch vorkommen, daß wir unsere Zeit oft nutzlos verbrauchen. Da sich die meisten von uns unter der Führung anderer Menschen gereizt fühlen können, ist eine Lösung zum zweckmäßigen Einsatz der uns zur Verfügung stehenden Zeit, uns unter unsere eigene Führung zu stellen und eine entsprechende Selbstdisziplin zu üben. Jemand, der selbst organisiert ist, hat eine Antwort auf die Frage, wie man seine Zeit sinnvoll gestalten kann.

Es gibt einen außerordentlich wichtigen Bereich unserer Lebensführung, mit dem wir anfangen können, uns bezüglich unseres „Umgangs“ mit der Zeit zu verbessern. Dieser Bereich ist deshalb so wichtig, weil er großen Einfluß nicht nur auf dieses, sondern auch auf das ewige Leben haben kann. Welcher Bereich ist es? Es handelt sich hier um das persönliche Bibelstudium!

Persönliches Bibelstudium bedeutet einfach, sich *mit der Bibel* zu befassen. Einerseits ist es erfreulich, wenn unsere Kirche bemüht ist, neue Schriften zu veröffentlichen. Darin birgt sich jedoch die Gefahr, man könnte meinen, es genügt, allein diese Schriften zu lesen und das als ausreichendes Bibelstudium zu betrachten. Damit soll nicht gesagt werden, daß das Lesen der eigenen kirchlichen Lektüre eine schlechte Sache ist. Statt dessen geht es darum, auf die Notwendigkeit eines planmäßigen Bibelstudiums hinzuweisen.

Eine weitere Gefahr ist die Tendenz zu meinen, man wisse „ja schon alles“. Jene, die „schon alles wissen“, werden wohl ein Problem mit der planmäßigen Zeiteinteilung für Bibelstudium haben. Das Wort Gottes zu studieren bleibt für uns jedoch unser ganzes Leben lang eine Notwendigkeit! Wer sein persönliches Bibelstudium mit der Geisteshaltung angeht, immer etwas Neues lernen zu können, wird das auch erleben.

Der Hollywood-Regisseur Cecil B. DeMille, der u. a. auch den Monumentalfilm *Die Zehn Gebote* dirigierte, war ein überzeugter Bibelleser. In den letzten Jahren seines Lebens meinte er: „Nach mehr als 60 Jahren des fast täglichen Bibellesens stelle ich immer wieder fest, wie die Bibel immer neu wirkt und hinsichtlich der sich verändernden täglichen Bedürfnisse aktuell ist.“

Wie wir die Bibel lesen — unsere Motivation dafür — ist daher sehr wichtig. Wenn wir sie nur lesen, um eine „religiöse Pflicht“ zu erfüllen, dürfen wir nicht damit rechnen, daß wir sie voller Begeisterung lesen werden. Ein wichtiger Schlüssel zum persönlichen Bibelstudium besteht darin, daß wir Gott mit der richtigen Einstellung um seine Leitung bitten: „Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR“ (Jeremia 29,13-14).

Zu dieser Suche kann auch die Bitte um erneute Freude am Wort Gottes gehören. Wir haben das Beispiel von König David, der in einer schweren persönlichen Krise Gott um solch eine Hilfestellung bat: „Laß mir wiederkehren die Freude deines Heils, und stütze mich mit einem willigen Geist“ (Psalm 51,14; Elberfelder Bibel; Hervorhebung durch uns). Am Beispiel Davids lernen wir, daß eine demütige Haltung nicht immer von Dauer ist. Wenn sie nur kurzlebig ist, können die richtige Motivation für das Bibelstudium und folglich auch die notwendige Selbstdisziplin ausbleiben.

Eine Motivationshilfe für unser Bibelstudium kann die Erkenntnis sein,

daß die Bibel Gottes Anleitung für uns Menschen ist. Dazu schrieb der Apostel Paulus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Der *Complete Bible Commentary* von George Williams weist eine tiefe Ehrfurcht vor dem Wort Gottes auf. Williams lebte in Dublin, Irland. Hier muß er sich häufig in der religiösen, irischen Umgebung fehl am Platz vorgekommen sein. Er flüchtete sich in das Wort Gottes. Er vertiefte sich in die Bibel und studierte immer wieder ihre lebendigen Wahrheiten.

Besonders interessant ist Williams' Sicht zum 119. Psalm. Am Ende dieses Psalms drückt der Autor mit Eindringlichkeit die Notwendigkeit gehört zu werden aus: „Laß mein Schreien nahe vor dich kommen, HERR! Gib mir Einsicht nach deinem Wort!“ (Vers 169). Er wollte von Gott gehört werden, nicht von den Menschen. Der Verfasser dieser Psalmen war entschlossen, auf die weniger wertvolle Kommunikation zu verzichten, um die Satzungen Gottes zu lernen (Vers 171) und die Anwesenheit Gottes mittels des persönlichen Bibelstudiums zu genießen (173).

George Williams erklärt dazu: „Die Bibel belehrt den Geist (Vers 169), erleichtert das Herz (Vers 170), ermutigt zum Loben und Rühmen (Vers 171), und gibt Zeugnis (Vers 172). Die Bibel hilft (Verse 173 und 175), ergötzt (Vers 174), belebt (Vers 175) und bessert das Gedächtnis (Vers 176).“

Der wohl wichtigste Ansporn zur nötigen Selbstdisziplin beim persönlichen Bibelstudium ist Gottes Erwartung, daß wir ihn an die erste Stelle in unserem setzen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (Matthäus 22,37). Wie lange wollen Sie heute abend fernsehen? ■

UN Dezember 2001

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die Kirche, die Jesus gründete

Teil 3

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der dritte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. Mai 2002.]**

In der Bibel wird die Kirche auf verschiedene Weise beschrieben. Sie ist das *Licht der Welt* (Matthäus 5,14) und die *Familie Gottes* (Epheser 2,19; 1. Petrus 4,17). Sie ist die *Mutter*, die Gottes Söhne und Töchter ernährt (Galater 4,26). In einer geistlich verwirrten Welt dient sie als „ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“ (1. Timotheus 3,15).

Lassen Sie uns den facettenreichen Auftrag untersuchen, den Christus seiner Kirche, seinem Volk, gab.

Muß die Kirche die Welt retten?

Paulus beschreibt den Auftrag der Kirche als „Dienst der Versöhnung“, weil „Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat“ (2. Korinther 5,18-19; Elberfelder Bibel).

Gottes großer Plan ist es, die ganze Menschheit zu berufen und ihr die Versöhnung mit ihm anzubieten. Die Kirche spielt dabei eine wichtige Rolle. Gott hat seine Kirche mit der Verkündigung seines Heilsplans beauftragt. Diejenigen, die an die Botschaft glauben und danach leben wollen, sollen getauft werden.

Wann wird diese Aussöhnung stattfinden? Allgemein wird fälschlicherweise angenommen, daß Jesus seine Kirche beauftragt hat, die Welt *jetzt* zu retten. Dies lehrt die Bibel aber nicht, und es ist auch nicht die Bedeutung der bereits zitierten Bibelstelle in 2. Korinther 5.

Der Dienst der Kirche zur Versöhnung ist nur der Anfang einer viel größeren Phase in dem Plan Gottes, in der die Welt durch Jesus Christus mit Gott versöhnt werden soll.

Gott hat die Kirche beauftragt, den Nationen die Erlösung zu verkündigen. Es besteht jedoch ein großer Unterschied darin, die Lehren Jesu über die Er-

lösung zu *verkündigen* und die ganze Menschheit zu *erretten*. Das letztere bedingt, daß die ganze Welt zur Reue und Bekehrung gebracht wird. Doch nur Jesus Christus kann die Welt bekehren; diese Aufgabe wird somit bis zu seiner Rückkehr warten müssen.

Warum Christus Israel zur Reue bringen muß

Bei seiner Rückkehr wird Christus anfangen, die Menschen mit Gott zu versöhnen, indem er die Nachkommen Jakobs — Israel — zur Reue führt.

Paulus erklärt, daß zu dieser Zeit „ganz Israel errettet werden [wird]“. Aber wie? „Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob“ (Römer 11,26).

Sobald das dann wiederhergestellte Volk Israel lernt, Gott gehorsam zu sein, werden viele Völker sagen: „Kommt, laßt uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem“ (Jesaja 2,3).

Sacharja erzählt uns: „Zu der Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist“ (Sacharja 8,23).

Die Menschheit wird dann erkennen, daß das Grundgesetz, das Gott dem alten Israel gab, *immer noch zu halten ist*. Die Menschen werden ihre Vorurteile ablegen und sogar anfangen, die biblischen Feste, die Gott dem alten Israel gegeben hatte, zu halten.

Diejenigen, die nicht bereuen, werden sich bald in schlimmen Situationen wiederfinden, weil Gott sie so lange durch das Zurückhalten von Regen demütigen muß, bis sie ihre Einstellung ändern. „Alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sacharja 14,16-17; Elberfelder Bibel).

Da Christus die menschliche Natur kennt, wird er zu dieser Zeit das Nötige tun, um das Denken der Menschen zu

ändern — um sie zur Umkehr zu bringen. Aber das geschieht erst in der Zukunft nach der Rückkehr Christi.

Obwohl die Kirche der Welt eine Botschaft verkünden soll, die die Aufforderung zur Reue beinhaltet, sagt die Schrift, daß nur relativ wenige Menschen vor der Rückkehr Christi wirklich bereuen werden. Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, die Menschheit in diesem Zeitalter zur Reue zu bringen.

Eine kleine Gruppe: das Licht der Welt

Im Gegenteil, Jesus sagte seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Trübsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33; Schlachter-Bibel). Er sagte auch: „Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Johannes 15,18-19).

Gottes Volk war nie eine populäre oder einflußreiche Bewegung. Jesus beschreibt sein Schicksal im Leben so: „Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. *Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden*“ (Matthäus 7,13-14; Elberfelder Bibel).

Nur wenige sind bereit, sämtlichen Lehren Jesu Christi zu folgen, wenn sie sie einmal gehört und verstanden haben. Jesus tröstete seine Jünger: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Lukas 12,32).

Gott offenbart, daß sein Volk in diesem Zeitalter eine *kleine Herde* sein wird. Er beruft nur einige wenige, die der restlichen Welt ein lebendiges Beispiel seiner Lebensweise sein sollen.

Jesus sagt seinen wahren Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt ... So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,14-16). Petrus ermahnt die Mitglieder der Kirche: „... führt ein rechtes Leben unter den Heiden, ►

Biblische Bezeichnungen für das „Volk, das Gott selbst gehört“

Das Nachschlagewerk *International Standard Bible Encyclopedia* nennt verschiedene Bezeichnungen für das Volk Gottes im Neuen Testament:

„Diese Kirche ist keine menschliche Organisation; es ist Gottes ‚Gebilde‘ (Epheser 2,10; Elberfelder Bibel) ... Sie kann daher mit verschiedenen ‚sprechenden‘ Bezeichnungen beschrieben werden; auf einige von diesen weisen wir nachfolgend hin:

Die Kirche ist das ‚Israel Gottes‘ (Galater 6,16; vgl. dazu Epheser 2,12), in dem die Verheißung des Alten Bundes erfüllt wird: ‚Ich will ... ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.‘

Sie stellt ‚Gottes Hausgenossen‘ oder die Familie Gottes dar (Epheser 2,19; 3,15; 4,6), die sich aus den Menschen zusammensetzt, die Gott als Söhne und Miterben in Christus adoptiert.

Sie ist ‚Gottes Ackerfeld‘, das Frucht zur Herrlichkeit Gottes hervorbringen soll (1. Korinther 3,10; siehe auch Johannes 15,1-6).

Sie ist der *Tempel Gottes*, von Gott selbst in Christus erbaut, um seine ‚Wohnung‘ und daher der Mittelpunkt wahrer Heiligkeit und Anbetung zu sein (Epheser 2,21-22; 1. Petrus 2,4-5).

Sie ist die *Braut Christi*, für die sich der Bräutigam geopfert hat, damit sie sich bei ihrem ewigen Hochzeitsfest gereinigt, geheiligt und rein präsentieren kann (Offenbarung 19,7-8; Epheser 5,25).

Sie ist der *Leib Christi*, die Fülle desjenigen, der in allen wohnt und der ihr Haupt ist (Epheser 4,15-16) und der, in einem anderen Sinne, auch die Gesamtheit darstellt (1. Korinther 12,12), wobei jeder Christ ein Glied des Leibes ist (1. Korinther 12,27).“

Diese Bezeichnungen offenbaren manches bezüglich der biblischen Definition der Kirche. Sie ist kein Gebäude, sondern die Versammlung der Herausgerufenen, von Gott persönlich ausgewählte Menschen, Gläubige, die eingeladen sind, einen wichtigen Beitrag zu Gottes großem Plan zu leisten, der die ganze Menschheit betrifft.

damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung“ (1. Petrus 2,12).

Die Kirche: Gottes Erstlinge

In dieser Zeit der „gegenwärtigen, bösen Welt“ (Galater 1,4) stellt die Kirche Gottes nur den ersten kleinen Teil von Gottes großer Ernte der Menschen dar, die das ewige Leben erhalten dürfen.

Jakobus nennt Christen „*Erstlinge* seiner Geschöpfe“ (Jakobus 1,18). Sie sind „erkauft aus den Menschen als *Erstlinge* für Gott und das Lamm“ (Offenbarung 14,4).

Der Begriff *Erstlinge* war den Christen der frühen Kirche gut bekannt. „In Anerkennung der Tatsache, daß alle Produkte des Landes von Gott kommen, und als Dankbarkeit für seine Güte brachten die Israeliten einen Teil der Früchte als Opfergabe dar, die als erstes gereift waren und die als ein Vorgesmack der restlichen Ernte angesehen wurden“ (*Zondervan Pictorial Bible Dictionary*, 1967, Stichwort „First Fruits“). Die Erstlinge waren also der erste Teil der Ernte, den die Israeliten für Gott aussonderten. Nachdem sie sie eingesammelt und ihrem Schöpfer gewidmet hatten, brachten sie die restliche Ernte ein.

Die Apostel und Christen der frühen Gemeinde verstanden, daß die Gemeinde — als Erstlinge — nur der *erste Teil* der gesamten Ernte Gottes aller Menschen in seinem Heilsplan ist. Der

viel größere Teil der Ernte wird erst *nach* der Rückkehr Jesu Christi eingebracht.

Diejenigen, die Gott in diesem Zeitalter beruft, werden bei der Errettung der Welt dabei sein — aber *nicht* in dieser Zeit und *nicht* als Menschen. Bei der Rückkehr Jesu Christi werden sie in *unsterbliche Geistwesen* verwandelt.

Gott wird sie als Erstlinge seiner Ernte zum ewigen Leben auferwecken, das sie bei Christi Rückkehr erhalten werden (1. Korinther 15,20-23. 51-53). Sie werden Könige und Priester im Reich Gottes sein (Offenbarung 5,10).

Als die unsterblichen, auferstandenen Kinder Gottes werden sie Christus dabei helfen, die Menschheit über tausend Jahre lang Gottes Lebensweise zu lehren. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,6). Die Auferstehung dieser treuen Diener Jesu Christi zum ewigen Leben am Anfang dieser tausend Jahre ist nur die *erste* Auferstehung (Vers 4 bzw. 6).

Alle Toten werden wieder auferstehen

Am Ende der tausend Jahre wird Gott alle anderen, die je in der Menschheitsgeschichte gelebt haben und die Gott nicht wirklich gekannt haben, auferwecken, um vor ihm im Gericht zu stehen (Offenbarung 20,11-12). Diese Auferstehung ist viel größer als die erste; es ist die Auferstehung der „übrigen der To-

ten“ (Vers 5; Elberfelder Bibel). Zu dieser Zeit wird Gott Menschen aus allen Ländern von den Toten auferwecken, zusammen mit dem alten Volk Israel — alle werden zusammen auferstehen (Matthäus 11,20-24; 12,41-42).

„Wundert euch darüber nicht“, sagte Jesus. „Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Johannes 5,28-29).

Diejenigen, die an dieser *zweiten* Auferstehung teilhaben — die Auferstehung zum Gericht — werden als sterbliche Menschen aus Fleisch und Blut auferstehen (Hesekiel 37,1-10). Sie dürfen dann Gottes Wege kennenlernen, ihre Sünden bekennen und seinen Geist erhalten. Danach können auch sie die Unsterblichkeit erhalten.

Hesekiel beschreibt ihre Auferstehung: „So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich öffne eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern heraufkommen als mein Volk ... Und ich gebe meinen Geist in euch, daß ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, daß ich, der HERR, geredet und es getan habe, spricht der HERR“ (Vers 12-14; Elberfelder Bibel). (Wenn Sie mehr über dieses wichtige Thema erfahren möchten, bestellen Sie bitte unsere kostenlose Broschüre *Nach dem Tode — was dann?*.)

Christen sind heute die *Erstlinge* der von der Sünde Erlösten. Sie leben in ei-

Die Apostel: Fallstudien in Sachen Bekehrung

Die Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1-4) verwandelte die Apostel Jesu Christi von einer Gruppe gewöhnlicher Männer in einige der bemerkenswertesten und dynamischsten Führer, die die Welt je gekannt hat. Um das Ausmaß ihrer Verwandlung zu erfassen, sollten wir uns diese Männer näher anschauen, bevor sie den heiligen Geist erhalten haben.

Die vier Evangelien — Matthäus, Markus, Lukas und Johannes — geben uns einen Einblick in ihr Leben. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß irgendeiner der zwölf Apostel eine außergewöhnliche Erziehung genossen hatte, eine höhere Position innehielt oder besonderen Einfluß ausübte. Es waren gewöhnliche Männer, die bei den Herrschern und religiösen Autoritäten der damaligen Zeit als „ungelehrte und einfache Leute“ galten (Apostelgeschichte 4,13).

Matthäus war ein Zöllner, die am meisten verachtete Berufssparte seiner Zeit (Matthäus 9,9; 18,17). Petrus, sein Bruder Andreas und ein weiteres Brüderpaar, Jakobus und Johannes, waren Partner einer bescheidenen Fischerei (Matthäus 4,18-22; Lukas 5,1-10). Zusammen mit Philippus lebten sie in der Stadt Betsaida in der nördlichen Provinz von Galiläa (Johannes 1,44). Das einzig Besondere an ihnen war, daß sie zu den Jüngern Jesu Christi gehörten.

Noch bemerkenswerter ist ihr mangelndes geistliches Verständnis in ihrer Ausbildungszeit. Ihre Gesinnung wurde immer noch von ihrer fleischlichen Natur bestimmt. Ihr Denken und Verhalten war „fleischlich“ (Römer 8,5-7). Jesus wies sie für ihren mangelnden Glauben und ihr verhärtetes Herz zurecht (Markus 16,14).

Das Verhalten der Jünger Christi zeigt, daß selbst mit eigenen Ohren zu hören, was Jesus lehrte, und mit eigenen Augen sein Beispiel zu sehen, nicht genügte, um das fleischliche Denken der Jünger in ein geistliches umzuwandeln.

Jesus wies Jakobus und Johannes streng zurecht wegen ihrer Einstellung gegenüber denjenigen, die ihn abgelehnt hatten. „Aber man [die Samariter] nahm ihn nicht auf ... Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel herabfalle und sie verzehre, wie auch Elia getan hat! Er aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes [Kinder] ihr seid? Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erretten“ (Lukas 9,53-57; Schlachter-Bibel). Später wurde Johannes als „Apostel der Liebe“ bekannt — was für ein Wandel für einen Mann, der Jesus Christus bedrängt hatte, ein ganzes Dorf auszulöschen.

Die Jünger waren egoistisch. Sie stritten sich untereinander, wer von ihnen der größte sei (Markus 9,33-34; Lukas 22,24). Jakobus und Johannes versuchten sogar, Jesus dazu zu bringen, sie mit den besten Ämtern in seinem kommenden Reich auszustatten (Markus 10,35-37).

Jeder von ihnen überschätzte auch seine Treue zu Christus. „Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet alle Ärgernis nehmen; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen ... Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie alle Ärgernis nehmen, so doch ich nicht! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Auch wenn ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen! Das gleiche sagten sie alle“ (Markus 14,27-31).

Während sie diese Worte sprachen, glaubten die Jünger, daß sie wirklich tun würden, was sie versprochen hatten. Und trotzdem verließen sie Jesus innerhalb weniger Stunden (Markus 14,50). Petrus fluchte sogar und schwor, daß er Jesus nie gekannt hätte (Matthäus 26,69-75; Lukas 22,54-62).

Nach der Kreuzigung Jesu waren Petrus und die anderen Apostel bereit, alles aufzugeben und ihre Berufe als Fischer wieder aufzunehmen (Johannes 21,2-3). Sie hatten gehört, wie Jesus über seinen Tod und seine Auferstehung gesprochen hatte, doch ihre eingeschränkte Perspektive ließ sie die Bedeutung der Worte Jesu nicht erkennen. Die gleiche Blindheit erfahren alle Menschen, bis Gott ihren Verstand dafür öffnet, was sein Wort wirklich aussagt. Selbst nachdem er die Berichte über Jesu Auferstehung gehört hatte, zweifelte Thomas immer noch: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“ (Johannes 20,25). Jesus erschien etwas später und gab Thomas genau den Beweis, den er gefordert hatte (Vers 26-29).

Dies waren die Männer, die Jesus ausgewählt hatte, um sein Evangelium in alle Länder zu tragen. Vor Pfingsten hatten sie noch nicht den heiligen Geist, und sie waren genauso machtlos wie jeder andere. In diesem Zustand konnten sie ihre Absicht, ihrem Erlöser treu zu dienen, nicht erfüllen. Es war unmöglich für sie, aus eigener Kraft heraus Christi Diener zu sein.

Jetzt können wir Jesu Bemerkung verstehen, als seine Jünger ihn fragten: „Ja, wer kann dann selig werden?“ Seine Antwort: „Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,25-26).

ner verführten Welt und sie müssen danach streben, „ohne Tadel und lauter [zu sein], Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem [sie scheinen] als Lichter in der Welt“ (Philipp 2,15).

Die Kirche: Der Leib Christi

Wie wir schon gesehen haben, beauftragte Jesus Christus seine Nachfol-

ger, in die Welt hinauszugehen, Menschen in allen Nationen zu seinen Jüngern zu machen und diesen Menschen Gottes Lebensweise beizubringen. Dazu ist Zusammenarbeit und Organisation nötig. Um die organisierte Zusammenarbeit des Volkes Gottes genau zu beschreiben, bedienten sich die Apostel der Analogie des menschlichen Körpers.

„Ihr aber seid der Leib Christi und

jeder von euch ein Glied. Und Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Zungenrede [Sprachen]“ (1. Korinther 12,27-28).

Jesus Christus leitet die Arbeit der Gemeinde als ihr lebendiges Haupt (Koloss 1,18). Um zu betonen, wie sehr ►

die Gemeinde von seiner Führung und Inspiration abhängt, vergleicht Jesus sich selbst mit einem Weinstock: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Der Erfolg der Gemeinde ist abhängig von der Macht und Inspiration, die sie von Jesus Christus erhält.

Christus setzt innerhalb der Gemeinde verschiedene Funktionen ein, „damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden“ (Epheser 4,11-12). Paulus teilt uns mit: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen“ (1. Korinther 12,4-6).

Unter den Gaben, die Christus seiner Gemeinde gibt, sind auch Gaben der geistlichen Betreuung zum Wohlergehen der ganzen Gemeinde (Epheser 4,11). Die Herde Gottes soll liebevoll geführt werden (Johannes 21,15-17), damit alle Angehörigen dieses geistlichen Leibes „hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Epheser 4,13).

Diejenigen, die von Christus geführt werden, erkennen einen gemeinsamen Geist in sich — der Geist Gottes, der sie zu dem Volk Gottes macht. Der Geist Gottes hilft ihnen, den Auftrag, den Christus seiner Gemeinde gegeben hat, in Einigkeit und Zusammenarbeit auszuführen: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19-20).

Die Kirche, die Christus gründete, besteht aus dem besonderen Leib von Menschen, die, geleitet durch Gottes Geist, seinen Geboten gehorchen und der Ausführung des Auftrages, den Jesus Christus ihnen gab, eifrig verpflichtet sind.

Der Aufstieg eines „anderen“ Christentums

„Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen ... und sie werden viele verführen“ (Matthäus 24,4-5).

Jesus wies seine Jünger an, Men-

schen in allen Ländern zu seinen Jüngern zu machen und diese Menschen in seinem Namen zu taufen. Die meisten Menschen, die die Bibel kennen, wissen, daß die Apostel diesen Auftrag fleißig ausführten. Ihre Nachfolger wurden zum ersten Mal in der Stadt Antiochia als Christen bezeichnet (Apostelgeschichte 11,26). Seitdem sind viele Menschen in Hunderte von Konfessionen hineingeboren worden oder sind zu ihnen übergetreten. Sie werden unter dem Begriff „Christentum“ zusammengefaßt, das zu einer der bekanntesten und verbreitetsten Religionen der Welt geworden ist.

Es herrscht die allgemeine Vorstellung, daß alle, oder zumindest fast alle, die sich Christen nennen, dem Glauben, den Lehren und den Praktiken Jesu Christi folgen. Die Bibel teilt uns aber mit, daß nicht jeder, der sich auf den Namen Jesus Christus beruft, wirklich ein Christ ist.

Jesus sagte voraus, daß sich einige auf seinen Namen berufen würden, aber ihn durch ihr Verhalten leugnen würden. Er sagte, daß sie ihn „Herr, Herr“ nennen, aber nicht tun würden, was er ihnen sagt (Lukas 6,46).

Christus und seine Apostel sprachen von *falschen Propheten*, *falschen Aposteln* und *falschen Brüdern*. Sie offenbarten, daß zwei gegensätzliche, anscheinend christliche Religionen aufkommen werden. Eine — die Kirche, die Jesus gründete — wird von Gottes Geist geleitet werden und seinen Lehren treu bleiben. Die andere — von einem anderen Geist gelenkt und beeinflusst — wird den Namen Christi beanspruchen, seine Lehren aber verdrehen, um eine überzeugende *Fälschung* der wahren Kirche Gottes zu schaffen.

Beide werden Christi Namen benutzen und sich auf seine Autorität berufen. Beide werden Werke vollbringen, die äußerlich gut und richtig erscheinen. Beide werden für sich in Anspruch nehmen, den wahren Lehren Christi zu folgen. Aber nur eine wird seinen Gründer, Jesus Christus, treu repräsentieren. Die andere Religion würde den Verstand und das Herz der Menschen gefangen nehmen, indem sie biblisch unhaltbare Bräuche und Lehren mit Christi Namen bekleiden wird, die Jesus und seine Apostel weder praktiziert noch gutgeheißen hatten.

Die Apostel warnten Jesu Nachfolger wiederholt vor falschen Lehrern, die einen verfälschten christlichen Glauben

einbringen würden. Jesus selbst warnte: „... Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen ... und sie werden viele verführen“ (Matthäus 24,4-5).

Das Neue Testament gibt uns einen historischen Umriss des Ursprungs dieser zwei Religionen, die sich als christlich bezeichnen — die eine das Original, die andere eine abgewandelte Fälschung. Christi Apostel beschrieben den Ursprung beider Religionen und ihre grundlegenden Merkmale.

Wir haben schon die Beschreibung der Apostel über die von Jesus gegründete Kirche untersucht. Lassen Sie uns jetzt die Berichte untersuchen, die sie uns von einer anderen, angeblich christlichen Religion hinterlassen haben — eine Religion, die die Wahrheit entstellte und viel mächtiger und einflußreicher wurde als die wahre Gemeinde selbst.

Menschliche Traditionen als Lehren

Woher stammen die Lehren und Praktiken der meisten Kirchen heute? Die Mehrheit ihrer Mitglieder geht davon aus, daß sie aus der Bibel oder von Jesus Christus selbst stammen. Ist das aber zutreffend?

Jesus gebot seinen Aposteln, andere genau darin zu unterrichten, worin er sie gelehrt hatte — „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,20). Er verurteilte den Austausch von Gottes Geboten mit Traditionen und menschlichen Überlegungen. Er warf den Pharisäern vor: „Ihr gebt das Gebot Gottes preis und haltet die Überlieferung der Menschen fest ... Trefflich hebt ihr das Gebot Gottes auf, damit ihr eure Überlieferung haltet“ (Markus 7,8-9; Elberfelder Bibel).

Jesus lehrte, daß seine Kirche die Gebote Gottes halten sollte: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Er warnte: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7,22-23). Er wußte, daß falsche Lehrer aufstehen würden, die die Gebote Gottes für ein entstelltes Evangelium ohne Gesetze — den Weg der Gesetzlosigkeit — verwerfen würden! ■

(Fortsetzung folgt)